

Zeitschrift: Schweizer Raiffeisenbote : Organ des Schweizer Verbandes der Raiffeisenkassen
Herausgeber: Schweizer Verband der Raiffeisenkassen
Band: 40 (1952)
Heft: 1

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweiz. Raiffeisenbote

Organ des Verbandes schweizerischer Darlehenskassen (System Raiffeisen)

Erscheint am 15. des Monats
Redaktion und Administration:
Verband schweiz. Darlehenskassen, St. Gallen, Tel. 2 73 81
Druck und Expedition: Otto Walter AG., Olten
Tel. 5 32 91



Abonnementspreis: Für die Pflichtexemplare (10 Stück pro
je 100 Mitglieder oder einen Bruchteil davon) Fr. 3.—,
Freiexemplare Fr. 2.50, Privatabonnement Fr. 4.—
Alleinige Annoncen-Regie: Schweizer-Annoncen AG.,
St. Gallen und übrige Filialen

Alle redaktionellen Zuschriften und Adressänderungen sind an den Verband in St. Gallen zu richten

Gesamtauflage 21 000 Exemplare

Olten, den 15. Januar 1952

40. Jahrgang — Nr. 1

Motto für 1952

Sei tapfer im Leben, tu deine Pflicht,
Zeige dem Tage kein Sorgengesicht;
Ueber den Sternen hält einer die Wacht,
Der lenkt es viel besser als du dir gedacht!

Zum Jahreswechsel

entbieten wir unseren Darlehenskassen, ihren Vorstands- und Aufsichtsratsmitgliedern, den Kassieren und allen Genossenschaftlern, sowie jedem Leser unseres Verbandsorganes unsere besten Glückwünsche. Möge Gott ihre Leben beschützen und ihre Familien behüten, ihre Arbeit zum eigenen Wohl und dem aller Mitmenschen segnen.

Der Ablauf des vergangenen Jahres verpflichtet uns zu danken. Dieses Jahr 1951 war, im ganzen gesehen, ein gutes. Unsere Wirtschaft stand auf Hochtouren und verzeichnet in Leistungen und Verdienst neue Rekordzahlen. Das Volkseinkommen dürfte den noch nie erreichten Betrag von 20 Milliarden Franken überschritten haben. Weltpolitisch konnten gefährdende Spannungen zwar nicht gelöst, neue weltkriegerische Auseinandersetzungen jedoch vermieden werden. Unsere schweizerische Heimat mußte allerdings Naturkatastrophen seltenen Ausmaßes erleiden. Unsere Bergbevölkerung beklagt durch die Lawinnenniedergänge zahlreiche Menschenleben und mußte schwere Sachschäden ertragen. In einzelnen Landesteilen verursachte Hochwasser weitere Schäden. Dieses Unheil aber weckte einmal mehr einen wirklich erfreulichen Helferwillen und ein starkes Solidaritätsgefühl unserer Gesamtbevölkerung, die half, die Not zu lindern und gemeinsam zu tragen, soweit dies im menschlichen Können gelegen war.

Wenn es uns im Jahre 1951 gut gegangen ist, wollen wir dafür zunächst der göttlichen Güte und Vorsehung danken, die unserem eigenen Planen und Schaffen Erfolge und Früchte zuteil werden ließ.

Dank verdienen unsere Behörden in Bund, Kanton und Gemeinde, die führenden Männer in der Wirtschaft, die bestrebt waren, zum Wohl des Ganzen ihr Bestes zu tun. Der Mensch ist so leicht geneigt, es als selbstverständlich hinzunehmen oder als gütiges Schicksal zu taxieren, wenn es ihm gut geht. Dabei sollten wir nicht vergessen, daß auch im guten Gang der Dinge viel weises Maßhalten und gegenseitige Zusammenarbeit und Rücksichtnahme weitgehend mitbestimmen müssen, um jedermann den ihm zukommenden Anteil am Glücke zuteil werden zu lassen. Die wirtschaftlichen Erfolge, die politischen Zustände und sozialen Errungenschaften unserer Zeit sollen uns diese Tatsache deutlich und klar vor Augen halten. Und wo berechnete Wünsche da und dort im vergangenen Jahre unerfüllt geblieben sind, mögen die Verantwortlichen nicht versäumen, Unterlassenes im neuen Jahre nachzuholen.

Die schweizerische Raiffeisenbewegung hat ein arbeits- und erfolgreiches Jahr hinter sich. Sie verläßt dieses als äußerlich und innerlich starke Organisation und darf das Bewußtsein haben, auch im Jahre 1951 unserem Landvolke wertvolle Dienste geleistet zu haben. Außerlich ist die Entwicklung unserer Bewegung im abgelaufenen Jahre gekennzeichnet durch den Zuwachs von 22 Neugründungen, welche die Gesamtzahl der Genossenschaften auf 934 ansteigen ließen. Das Ausmaß des bilanzmäßigen Fortschrittes läßt sich zwar noch nicht feststellen, indessen darf auch in dieser Hinsicht, wie die Beobachtungen bei den durchgeführten Jahresrevisionen gezeigt haben, mit einem weiteren Zuwachs gerechnet werden. Die Spargeldeinlagen verzeichnen bei manchen Instituten erfreuliche Zunahmen, und die meisten Kassen wiesen eine recht rege Tätigkeit in der Darlehens- und Kreditgewährung auf. Können und wollen wir die Arbeit unserer Genossenschaften aber nicht nur nach Zahlen messen, so freut es uns vor allem, die Feststellung machen zu können, daß in den Reihen unserer Institute auch im Jahre 1951 ein guter Genossenschaftsgeist gepflegt wurde und diese dadurch auch ihre ethischen Aufgaben zu erfüllen bestrebt waren. Diese Feststellung machen zu können, ist um so erfreulicher, als andernorts scheinbar das Einreißen einer stark materialistischen Einstellung im Genossenschaftsleben bedauert werden muß.

Allen verehrten Raiffeisenmännern, die vergangenen Jahres im Dienste unserer Genossenschaftsbewegung und an der Verwirklichung der Raiffeisenidee mitgearbeitet haben, gilt unser besonderer Dank. Wir danken den Mitgliedern der Vorstände und Aufsichtsräte unserer Kassen für die unentgeltlich geleistete Arbeit zum Nutzen und Segen ihrer Nächsten, ihrer Mitmenschen in den ländlichen Gemeinden und damit zum Wohl unseres Landvolkes. Wie manches persönliche Opfer an Freizeit habt Ihr gebracht, um in uneigennütziger Weise eure Aufgabe in der Verwaltung der Kassen anvertrauten Spargelder unseres Volkes und in der Ueberwachung grundsatztreuer Geschäftstätigkeit zu erfüllen! Wir danken den Kassieren, die in treuer Pflichterfüllung ihr Bestes für ihre Kassen geleistet haben. Wir danken aber auch allen Genossenschaftlern, die im Jahre 1951 ihrer Raiffeisengenossenschaft die Treue gehalten und dadurch zum weiteren Aufstieg ihres örtlichen Institutes beigetragen haben. Mögen diese freudige Zusammenarbeit und dieser gute Geist in den Reihen jeder einzelnen Kasse auch im neuen Jahre lebendig bleiben! Sie werden unsere gesamte schweizerische Raiffeisenbewegung zu neuen Erfolgen führen.

Für die schweizerischen Raiffeisengenossenschaften hat das Jahr 1952 eine besondere Bedeutung. Dieses Jahr werden es 50 Jahre, daß ihr Verband gegründet wurde. Am 25. September 1902 tagten im Hotel »Linth-Escher« in Zürich 21 Vertreter von 10 Darlehenskassen »zur Konstituierung des schweizerischen Raiffeisenverbandes«. Die 10 Kassen, die durch ihren mutigen und zugleich bedeutungsvollen Entschluß den Verband gründeten, waren: Bichelsee (TG), Seewen (SO), Sempach (LU), Ettingen (BL), Waldkirch (SG), Einsiedeln (SZ), Quar-

ten (SG), Niederhelfenschwil (SG), Yberg (SZ) und Nunningen (Solothurn). Die Darlehenskasse Sempach ist später den genossenschaftlichen Grundsätzen der Raiffeisenkassen untreu geworden und hat sich in eine Aktiengesellschaft umgewandelt. Diese Verbandsgründung war nicht so leicht und nicht so selbstverständlich wie wir uns das heute vielleicht vorstellen. Einmal steckte das neuzeitliche Genossenschaftswesen damals noch in den Anfängen; das geltende Genossenschaftsrecht in der Schweiz hatte keine Vorschriften über Genossenschaftsverbände. Und von dritter Seite mußten Pfarrer Traber und seine Getreuen keine Hilfe und Unterstützung erwarten. Ja selbst in den eigenen Reihen der damals bereits bestehenden 21 Darlehenskassen konnten sich nur deren 10 zum Beitritt entschließen. Die andern glaubten, »daß für ihre Verhältnisse eine Zentralkasse nicht Bedürfnis sei«, oder sie wollten zunächst »den Gang der Dinge abwarten«. »Doch auch die Zentralkasse«, so beschreibt der Protokollführer in schlichten Worten die Stimmung an der Gründungsversammlung, »wird in eigener Kraft sich Bahn brechen, dessen sind sich die 21 Wagemutigen, die heute mit Zuversicht den Grundstein legen, wohl bewußt«. Und dieser Wagemut Pfarrer Trabers und seiner 21 Getreuen hat Früchte getragen. Durch die Verbandsgründung haben sie den einzelnen Kassen »festen Rückhalt und dauernden Bestand gebracht«. Jede Kasse vermag wohl am besten selbst zu erwägen, welches Gewicht sie in ihrer Entwicklung dem Verbandsanschluß zumißt. Der heutige blühende Stand der schweizerischen Raiffeisenbewegung ist der eindrucklichste Beweis für die Tragweite des vor 50 Jahren gefaßten Entschlusses der einfachen, biederer Männer aus den 10 Landgemeinden. Das Verbandsjubiläum im nächsten Jahre wird Gelegenheit bieten, dieser Tat dankbar zu gedenken.

Schon wenige Jahre nach der Gründung des Verbandes wurde an den Sitzungen der Verbandsbehörden und an den Verbandstagungen wiederholt das Bedürfnis nach einem eigenen Verbandsorgan geäußert. Auch da aber galt es, nicht geringe Schwierigkeiten zu überwinden. Die gesamte Tätigkeit im Dienste des Verbandes war nebenamtlich, die Unkosten mußten sich verständlicherweise in möglichst bescheidenem Rahmen halten. Den bescheidenen Verhältnissen entsprechend mußte beim Verband und bei den einzelnen Kassen mit bescheidenen Mitteln gearbeitet werden. Nicht über den eigenen Stand hinaus leben, war die gesunde Parole der Gründer unserer Genossenschaftsbewegung, nach der sich das große Werk solid aufbauen ließ. Mit dem Anwachsen der Gesamtbewegung aber erhöhte sich das Bedürfnis nach einem gemeinsamen Verbandsorgan. Und so beauftragte dann der Verbandstag vom Jahre 1913 die Verbandsleitung mit der Herausgabe eines offiziellen Verbandsorganes, das noch im gleichen Jahre als »Schweiz. Raiffeisenbote« erstmals erschien und mit Beginn dieses Jahres in seinen 40. Jahrgang eintritt. Mit der Schriftleitung des Organes war eine Redaktionskommission betraut worden, bestehend in den Herren Verbandspräsident Josef Liner, Aufsichtsratspräsident Pfarrer Ernst Scheffold und Inspektor Josef Stadelmann (dem heutigen Zentralkassa-Direktor). »Der Raiffeisenbote' soll ein Behrensblatt für alle Kreise um den schweizerischen Raiffeisenverband sein«, heißt es in dem Leitartikel der ersten Nummer.

»In Einfachheit und schlichten Worten werden wir unsere schwachen Kräfte verwenden für die Mehrung und Förderung des wahren Geistes Raiffeisens, wir wollen durch unsere Beiträge zu fördern suchen den Geist der echten, christlichen Nächstenliebe und eines opferwilligen Gemeinsinnes. Wir wollen unentwegt festhalten an den gesunden, unumstößlichen Grundsätzen Vater Raiffeisens, dabei aber nicht unterlassen, die fortschrittlichen Errungenschaften der neueren Zeit uns zu Nutze zu machen.«

Die Verwirklichung dieses großen und schönen Programmes, in den »einfachen und schlichten Worten« dargelegt, ist

seit jeher die wichtigste Aufgabe des »Schweiz. Raiffeisenbote« gewesen. Auch wir möchten sie weiterhin als unsere höchste Pflicht erachten, der auch wir unsere schwachen Kräfte widmen wollen, in der Hoffnung, damit einen bescheidenen Beitrag für die Bewahrung des echten Raiffeisengeistes und dadurch für die Gesunderhaltung und das weitere Blühen und Gedeihen unserer Bewegung zu leisten.

In diesem Sinne eröffnen wir den 40. Jahrgang des »Schweiz. Raiffeisenbote« und entbieten nochmals allen seinen Lesern herzliche Glückwünsche für das begonnene 1952.

Dr. A. E.

Zur Wirtschafts- und Geldmarktlage

Zu Beginn des neuen Jahres darf auch der kritische Beobachter bei ruhiger und objektiver Betrachtung der Verhältnisse der Meinung Ausdruck geben, daß das abgelaufene Jahr am weltpolitischen Horizont doch mehr Lichtblicke als Schattenpunkte gebracht hat, wenn auch gefährliche, internationale Spannungen angehalten haben. Als Lichtblicke dürfen angesehen werden die Unterzeichnungen des Friedensvertrages mit Japan, die Festigung der europäischen Gemeinschaft, der fortschreitende Aufbau eines umfassenden Verteidigungssystems, die zunehmende Lockerung des Besetzungsregimes in der westdeutschen Bundesrepublik u.a.m. Weiter andauernde oder neu aufgetretene Schattenseiten bilden der Konflikt in Korea, wo trotz mehrmonatigen Verhandlungen immer noch kein Waffenstillstandsvertrag zustande gekommen ist, aber auch die Entwicklung im mittleren Osten (Persien, Aegypten), wo die Vormachtstellung Großbritanniens immer mehr angefochten wird. Die UNO-Konferenzen, wo die russischen Vertreter es oft auch am bescheidensten Verständigungswillen fehlen lassen, werden mit berechtigtem Mißtrauen verfolgt. In seiner dieser Tage an den amerikanischen Kongreß gerichteten Botschaft führt Präsident Truman aus: »Der Schatten eines neuen Weltkrieges liegt immer noch drohend über der freien Welt. Wenn sie jedoch mit Mut und Stärke ihr Friedensprogramm weiterführt, wird sie sich noch vor Ende 1952 größerer Sicherheit erfreuen als jetzt. Alles in allem haben wir im vergangenen Jahre große Fortschritte auf der Straße des Friedens gemacht. Wir haben unsere Macht vergrößert und die Einigkeit der freien Welt gefördert und auf diese Weise den Krieg vermieden... Es ist eine mühsame Straße, der wir folgen, aber die Ereignisse des vergangenen Jahres beweisen, daß es die Straße ist, welche zum Frieden führt.«

Die Wirtschaftslage im In- und Ausland steht weiterhin stark unter dem Einfluß der überall gestiegenen Aufwendungen für die Wiederaufrüstung, der großen Nachfrage nach Gütern aller Art. Demgemäß steht auch zu erwarten, daß der schweizerische Außenhandel für das Jahr 1951 sowohl bei der Ein- als Ausfuhr Rekordzahlen aufweisen wird. Für den Monat November wurden Importwerte von 491 Mill. Fr. (512 Mill. Fr. i. V.) und Ausfuhren in der Höhe von 419 Mill. Fr. (409 Mill. Fr.) registriert. In der Preis-Entwicklung an den Weltwarenmärkten ist zwar eine verhältnismäßige Ruhe zu verzeichnen, sind aber doch Auftriebstendenzen immer wieder zu erkennen. So weisen auch die schweizerischen Indexberechnungen per Ende Dezember abermals leicht erhöhte Ziffern auf, und zwar bei den Kosten der Lebenshaltung mit 171 (+ 0,1 %) und bei den Großhandelspreisen mit 227,6 (+ 0,6 %). Im Zeichen der Konjunktur ist die Lage auf dem Arbeitsmarkt andauernd recht günstig. Trotz einem saisonmäßigen, leichten Ansteigen (speziell im Baugewerbe) waren Ende November 1951 nur 3301 Arbeitslose gemeldet, oder fast 3000 weniger als zur gleichen Zeit des Vorjahres.

Wenn wir in unserem letzten Bericht darauf hinwiesen, daß die gegenwärtige, gute Wirtschaftslage im Hinblick auf mögliche, ja wahrscheinliche Rückschläge und die Gefahren der Preis-Entwicklung nicht restlos froh werden lasse, möchten wir diesmal auf die warnende Stimme hinweisen, welche die-

ser Tage der Direktor der eidgen. Finanzverwaltung, Dr. Max Iklé, erhoben hat. Er schreibt unter dem Titel »Wohin steuern wir?« unter anderem:

»... daß wir uns in einer Phase der wirtschaftlichen Hochkonjunktur befinden, die alles in den Schatten stellt, was wir in der Geschichte unserer Wirtschaft bisher erlebt haben, daß gerade in Zeiten wirtschaftlicher Blüte vermehrte Veranlassung besteht, einen Blick in die Zukunft zu werfen, um rechtzeitig allfällig drohende Gefahren zu erkennen.

Das Jahr 1951 wird wie die Jahre 1928 und 1947 als ein Jahr des kräftigen Konjunkturaufschwunges in die Geschichte eingehen. In der Tat erreichte das Wirtschaftsbarometer einen bisher nicht gekannten Höchststand. Export und Bauwirtschaft, diese beiden wichtigsten Pfeiler der Konjunktur, haben Rekord-Ergebnisse zu verzeichnen. Die Bauvorhaben lagen im Frühjahr mit 2,6 Milliarden Fr. um mehr als eine halbe Milliarde über dem Vorjahre...

Kein Wunder, daß bei dieser Lage die Arbeitslosigkeit völlig verschwand. Es gelang nicht nur, sozusagen den letzten Mann in den Produktionsprozeß einzuschalten, sondern es mußten zeitweise noch gegen 200 000 ausländische Saison-Arbeiter zur Bewältigung des außergewöhnlich großen Produktionsvolumens herangezogen werden.

Auch das Jahr 1952 dürfte, soweit wir dies heute voraussuchen vermögen, im Zeichen der Hochkonjunktur stehen. (Große Bautätigkeit, guter Auftragsbestand der Export-Industrie, Rüstungs-Programm). So günstig die Entwicklung bezüglich der Beschäftigung für die allernächste Zukunft beurteilt werden kann, darf doch nicht übersehen werden, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen können, und daß in der übermäßigen Anspannung unserer Wirtschaft nicht unbeträchtliche Gefahren für die Zukunft liegen. Vor allem müssen wir uns bewußt bleiben, daß die Auslandsnachfrage nur so lange befriedigt werden kann, als unsere Handelspartner über ausreichende Zahlungsmittel verfügen, seien es eigene Mittel oder Kredite, die ihnen von der Schweiz direkt oder über die Europäische Zahlungsunion eingeräumt wurden.

Ein überdimensionierter Export ohne entsprechende Importe führt zu einer Vermehrung der Geldmenge, sowie zu einer Überbelastung unseres Arbeitsmarktes und unserer Wirtschaft und treibt damit Preise und Löhne in die Höhe. Je höher aber das Preisniveau bei uns ansteigt, um so größer ist die Gefahr, daß wir in späteren Jahren unsere Konkurrenzfähigkeit einbüßen. Export auf Kredit ist im Grunde genommen nichts anderes als vorgegessenes Brot, was in Zeiten der Vollbeschäftigung vermieden werden sollte. Eine Politik des vorgegessenen Brotes wird in noch ausgeprägterem Maße in der Bauwirtschaft, vor allem im Wohnungsbau betrieben. Die Wohnbau-Produktion erreichte im abgelaufenen Jahre rund 28 000 Wohnungen. Da die Baubewilligungen sich immer noch annähernd auf Vorjahreshöhe halten, muß mit einer Produktion in ähnlicher Größenordnung auch im Jahre 1952 gerechnet werden, so daß wir schon in Jahresfrist wieder über einen annähernd normalen Leerwohnungsbestand verfügen werden und die Produktion dannzumal um 30 bis 40 Prozent drosseln müssen. Erstellen wir im heutigen Tempo noch während zwei bis drei Jahren Wohnungen, so muß deshalb mit Sicherheit mit einem Zusammenbruch der Wohnbautätigkeit gegen Mitte des Jahrzehnts gerechnet werden. Ein gemäßigteres Tempo im Wohnungsbau drängt sich daher heute gebieterisch auf.

Bedenklich stimmt vor allem auch die Bautätigkeit der öffentlichen Hand, welche sich trotz allen Ermahnungen des Delegierten für Arbeitsbeschaffung nicht davon abhalten läßt, ihre Projekte zu realisieren. Dabei gebietet es die Vernunft, in Zeiten lebhafter privater Bautätigkeit mit öffentlichen Arbeiten zurückzuhalten, um in Zeiten der Not gerüstet zu sein. Das Bedenkliche an der ganzen Situation ist, daß eine anhaltende Anspannung der Wirtschaftskräfte der Inflationsgefahr unweigerlich einen zusätzlichen Auftrieb verleiht. Selbst wenn man überall den guten Willen zum Maßhalten in den Lohnforderungen und in den Preisen annehmen will, so ist es doch so, daß eine Überbeanspruchung der Wirtschaft auf die Länge erfahrungsgemäß nicht ohne Ingangsetzung der berüchtigten Preis-Lohn-Spirale möglich ist. Damit kommt aber zu den wirtschafts- und arbeitsmarktpolitischen Problemen die Sorge um das soziale Gleichgewicht und um die Erhaltung des Wertes unserer Währung, beides ebenfalls wesentliche Voraussetzungen für einen geordneten Gang unserer Wirtschaft und insbesondere für unsere zukünftige Konkurrenzfähigkeit gegenüber dem Ausland...«

Wir konnten nicht unterlassen, diesen von großem Weitblick und hohem Verantwortungsbewußtsein zeugenden Betrachtungen weiteren Raum zu gewähren und möchten nur wünschen, daß sie in allen Kreisen gebührende Aufmerksamkeit erfahren werden.

Auf dem Gebiete des Geld- und Kapitalmarktes sind mit dem 15. Dezember 1951 die Vorschriften über die Höchstpreise für Gold und über die Konzessionspflicht für den Handel mit Gold aufgehoben worden. Ein- und Ausfuhr von Gold unterliegen weiterhin der Bewilligungspflicht, und auch die Nationalbank gibt nach wie vor kein Gold an den Markt ab. Im Inland aber kann Gold in Barren und Münzen wie eine andere Ware gehandelt werden. Auf diesem freien Markte gilt das 20-Franken-Goldstück z. Zt. etwa 40—41 Fr.,

Raiffeisenworte

Möchte doch gegenüber der enormen Wichtigkeit, man kann sagen, der Existenzfrage der landwirtschaftlichen Bevölkerung, diese endlich allseitig erkennen, daß sie nur in einer festen Vereinigung sich wieder emporarbeiten und auf die Dauer halten kann, möchten aber auch besonders die Darlehenskassen-Vereine, welche als die beste Grundlage einer solchen Vereinigung dienen können, die ihnen nun schon so oft und so eindringlich vorgeführte Aufgabe erfassen und es nicht allein bei der Geldvermittlung bewenden lassen, sondern auf die Gesamtwohlfahrt ihrer Mitglieder ihr Augenmerk richten, das ist unser herzlicher Wunsch bei dem Beginne des neuen Jahres!

(Neujahrsgruß 1883)

während Goldbarren zu 5400 Fr. per kg gekauft und für ca. 5500 Fr. verkauft werden. Die Folge dieser Freigabe des Goldhandels ist, daß wir bis auf weiteres in der Schweiz zwei Goldpreise haben werden: den offiziellen Preis (30.50 Fr. per Goldstück), auf dem die Parität unserer Währung beruht, und den freien, oben erwähnten Marktpreis. Es ist weder zu erwarten noch zu hoffen, daß zu diesen Bedingungen große Kapitalien in Goldhorten Zuflucht suchen werden und wir möchten dem Sparer auch nicht empfehlen, seine Ersparnisse in dieser Form zinslos anzulegen.

Das Jahres-Ende brachte auf dem Geldmarkt die gewohnten, großen Bewegungen, die sich besonders aus dem Ausweis der Schweizerischen Nationalbank abzeichnen. So erhöhte sich der Banknoten-Umlauf auf die Rekordsumme von 4927 Mill. Fr., oder 264 Mill. Fr. mehr als Ende 1950, während die zinslosen Giro-Guthaben auf 1528 Mill. Fr. zurückgingen und damit 245 Mill. Fr. geringer waren als Ende Dezember des Vorjahres. Die nahezu gleich großen Abweichungen dieser beiden wichtigen Positionen sind bemerkenswert und legen dar, daß die zufolge der Preis- und Wirtschaftsgestaltung erhöhten Geldbedürfnisse fast völlig aus flüssigen Mitteln bestritten werden konnten. Die Beanspruchung der Notenbank durch Diskont-, Lombard- und Korrespondentenvorschüsse sind denn auch Ende 1951 nur um ca. 17 Mill. Fr. größer gewesen als Ende 1950. Schon die erste Januarwoche brachte die übliche, starke Rückbildung des Notenumlaufs und der Kredite einerseits, und wieder eine Erhöhung der Giroguthaben andererseits. Der Markt behält sein ordentlich flüssiges Bild, wenn auch nicht zu übersehen ist, daß die Flüssigkeit von Platz zu Platz, von Institut zu Institut, recht starke Schwankungen aufweist. Die Werbung neuer Einlagen ist denn auch in weiten Kreisen eine sehr rege, wie anscheinend auch die Kreditbedürfnisse, speziell aus dem Sektor der Neubauten, fortgesetzt lebhaft sind. — In der Zinsfußgestaltung hat sich das Bild ebenfalls kaum verändert. Wohl ist die Marktrendite — fast saisonmäßig — zu Jahresbeginn von 2,9 auf 2,84 % zurückgefallen, doch ist dieser Entwicklung keine besondere Bedeutung beizumessen. Der Umstand, daß die meisten Banken auf Ende Dezember ihre Bilanzen erstellen und durch die Vorschriften der Vollziehungsverordnung zum Bankengesetz gezwungen werden, auf Jahresende große Kassabestände zu halten, gewissermaßen ihre Bilanzen zu »frisieren«, bewirkt teilweise Verknappungserscheinungen um diese Zeit, die dann anfangs Januar durch vermehrte Anlagebedürfnisse abgelöst werden.

Die Raiffeisenkassen dürften nach heute möglichen Schätzungen im Jahre 1951 eher einen etwas geringeren Einlagenzufluß zu verzeichnen haben, was seine Ursache in der allgemeinen Preisgestaltung, in starken Ausfällen bei der Obsternte u. a. haben dürfte. Der Neuzugang konnte in erheblichem Umfange im Kreditverkehr Verwendung finden, hat aber auch vielerorts zu einer Verstärkung der Zahlungsbereitschaft beigetragen, wie aus dem Verkehr mit der Zentralkasse und der Bilanzentwicklung der letztern geschlossen werden kann. Für die Zinsfußgestaltung, zu der die

leitenden Organe nach Vorliegen der Jahresrechnung Stellung zu nehmen haben, haben die in der letzten Nummer des »Raiffeisenbote« erwähnten Richtsätze unverändert Gültigkeit.

J.E.

Die Pflege des Genossenschaftssinnes

Unter dem Titel »Pflege des Genossenschaftssinnes in der Landwirtschaft« veröffentlicht das Organ des Verbandes schweizerischer Konsumvereine (VSK) Basel in Nr. 51 vom 22. Dezember 1951, S. 669, einen Artikel, zu dem einige Bemerkungen anzubringen uns gestattet sei. Entsprechend dem ländlichen Charakter unserer Genossenschaften und ihrem Zweck, der Landbevölkerung eine vorteilhafte Spar- und Kreditorganisation zu sein, war seit jeher in der beruflichen Zusammensetzung ihrer Mitglieder im Durchschnitt das bäuerliche Element am stärksten vertreten. Auf Grund dieser Tatsache glauben wir behaupten zu dürfen, den genossenschaftlichen Geist in der Landwirtschaft aus nächster Anschauung einigermaßen zu kennen. Unsere Erfahrungen können sich dabei nicht nur auf den täglichen Verkehr mit unseren Institutionen, sondern insbesondere auch auf Beobachtungen im Revisionsdienst stützen, bei denen wir unsere 934 Kassen nicht nur auf die technische Richtigkeit ihrer Buchführung und die Bonität ihrer Aktiven, sondern insbesondere auch auf die statutengetreue, genossenschaftliche Leitung und Geschäftstätigkeit überprüfen.

Was die grundsätzlichen Ausführungen über die Notwendigkeit der echten Gesinnung in der Genossenschaftsbewegung anbetrifft, gehen wir mit den Ausführungen des Artikelschreibers im schweizerischen Konsumvereins-Organ einig, wenn er ausführt:

»Das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen kann auf die Dauer nur blühen und gedeihen, wenn es außer der kaufmännischen Seite vor allem auch seine ideellen Werte entwickelt und zur Entfaltung bringt. Der Genossenschaftssinn der gegenseitigen Hilfe und Unterstützung darf nicht verkümmern oder gar verloren gehen. Der Gedanke des Dienens der Genossenschaften muß lebendig bleiben. Die landwirtschaftlichen Genossenschaften — wie übrigens auch die anderen — dürfen nicht Selbstzweck werden, sondern müssen Diener des Bauernstandes bleiben. Wenn sie das sein wollen, dann allerdings müssen die Bauern und Bäuerinnen den Genossenschaften auch dann die Treue halten, wenn sie ihnen einmal ein Opfer bringen müssen und nicht immer bloß materielle Vorteile einheimen können. Diese Treue zur Genossenschaftsidee und zur praktischen Genossenschaftsarbeit stellt eine Grundsäule des genossenschaftlichen Fortschrittes dar.«

Das, was da vom »landwirtschaftlichen Genossenschaftswesen« gesagt wird, muß richtig nicht nur für dieses, sondern für das Genossenschaftswesen überhaupt Geltung haben. Jede Genossenschaftsorganisation muß, insbesondere wenn es ihr nicht nur auf das »Blühen und Gedeihen« ankommt, sondern auf die Erfüllung ihrer Aufgabe, vom wahren Genossenschaftsgeist lebendig durchdrungen sein. Dieser Genossenschaftsgeist ist der Geist des Helfens und Dienens zum Wohl des Nächsten. Auf diese hohen geistigen Werte muß sich die Tätigkeit der Genossenschaft ausrichten, selbstverständlich auf dem Boden gesunder Geschäftsgrundsätze. Dann werden in der Genossenschaft fruchtbringender Gemeinschaftsgeist, opferfreudiger Helferwille und gegenseitige Solidarität lebendig sein und die Erfüllung der genossenschaftlichen Aufgabe ermöglichen.

Dieser Genossenschaftssinn, glaubt der Artikelschreiber im Konsumvereinsorgan, sei nun in der Landwirtschaft heute weitgehend verloren gegangen. Er schreibt:

»In den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts hat das neuzeitliche Genossenschaftswesen bei uns seinen Anfang genommen. Es ist ein Kind der Agrarkrise der damaligen Zeit. Mit viel Begeisterung und Opfersinn wurde das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen damals aufgebaut. Selbständige Liederbüchlein wurden geschaffen, um dem Genossenschaftsgedanken eine Verherrlichung im Liede angeeignet zu lassen. Ohne diese große Begeisterung hätte es die Anfangsschwierigkeiten kaum

überstanden, und ohne sie wäre es auch schwer gewesen, durchzuhalten gegenüber allen Anfeindungen, welche diese junge bäuerliche Selbsthilfe zu überwinden hatte. Jene Sturm- und Drangperiode des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens liegt bereits ziemlich weit zurück. Die großen Kämpfer von Anno dazumal weilen nicht mehr unter den Lebenden. Die junge Bauergeneration kann die Früchte jener Männer einheimen und das Geschaffene in wohl ausgebaute Gestalt übernehmen.

Damit ist aber die innere Einstellung der jungen Bauergeneration zum landwirtschaftlichen Genossenschaftswesen nicht mehr die gleiche. Die Begeisterung und der genossenschaftliche Tatendrang gehen ihr vielfach ab. Der Idealismus ist nur noch schwach entwickelt. Das ganze landwirtschaftliche Genossenschaftswesen wird mehr von rein materialistischen Gesichtspunkten aus betrachtet. Der Bauer fragt sich in erster Linie, was es ihm wirtschaftlich nützt und welchen Gewinn er mit Hilfe der landwirtschaftlichen Selbsthilfegenossenschaft herausholen kann. Mit einer solchen, rein materialistischen und kaufmännischen Einstellung vieler junger Bauern zum landwirtschaftlichen Genossenschaftswesen wird man ihm indessen nicht gerecht.«

Wer dieses Zeugnis über die genossenschaftliche Gesinnung in unserer Landwirtschaft liest, wird versucht, die Anfrage zu stellen, was den Artikelschreiber bewogen haben mag, diese schlechte Note zu erteilen. Insbesondere dürften etwa in der eigenen Konsumgenossenschaftsbewegung gemachte Erfahrungen nicht einfach auf die Verhältnisse in den landwirtschaftlichen Genossenschaften übertragen werden. Wir für uns haben auf jeden Fall die Erfahrung gemacht, daß die genossenschaftliche Gesinnung in den ausgesprochenen Landgemeinden und kleinen Bauerndörfern der Solidaritätsgesinnung der städtischen Bevölkerung zum mindesten nicht nachsteht; nur daß bei der Landbevölkerung vielleicht etwas weniger Worte gemacht werden. In bezug auf die tatsächliche Einhaltung der genossenschaftlichen Grundsätze aber können wir auf Grund unserer Beobachtung der Landbevölkerung, und zwar nicht am wenigsten in rein bäuerlichen Gegenden, ein weit besseres Zeugnis über das lebendige Wirken echten Genossenschaftsgeistes ausstellen.

Worin zeigt sich die wahre Genossenschaftsgesinnung? Doch sicherlich im Einander-Dienen, im Füreinander-Einstehen, im Opferbringen des einen für den anderen. Was aber könnte diese Gesinnung in der Genossenschaft besser zum Ausdruck bringen als gerade die beiden echt genossenschaftlichen Grundsätze der Solidarhaft der Mitglieder und der unentgeltlichen Verwaltung der Genossenschaftsorgane! Der Gründer der Darlehenskassagenossenschaften, Vater Raiffeisen, schrieb:

»Daß man nun den Leitern der ländlichen Darlehenskassenvereine zumutet, unbeschadet ihrer eigenen Geschäfte einen Teil ihrer freien Zeit zur Leitung der Vereine zu widmen (Opfer an Geld werden gar nicht gefordert), ist doch wahrlich nicht zu viel verlangt. Wer soviel Opferwilligkeit und Gemeinsinn nicht besitzt, der rede denn doch nicht von seinem Christentum! — Was will man denn eigentlich unter Gemeinsinn verstehen, wenn nicht jedes einzelne Glied der Gesellschaft für die Gemeinschaft Opfer bringen soll? Das gute Beispiel und der gute Geist muß aber von oben kommen. **Ohne Betätigung eines guten Geistes und ohne das gute Beispiel von seiten der geschäftsführenden Personen wird auch von Gemeinsinn und gemeinnütziger Tätigkeit in einer Genossenschaft nicht die Rede sein können.** Nur durch das gute Vorbild der Führer wird es möglich sein, in einem solchen Vereine eine gegenseitig liebevolle, brüderliche Gesinnung hervorzurufen, durch welche die Vereinsgenossen in Leid und Freud zusammenstehen, zu gegenseitiger Unterstützung stets bereit sind und durch welche dann nach allen Richtungen hin der Verein segensbringend zu wirken imstande sein wird. Segensbringend und höchst befriedigend ist aber auch besonders die uneigennützig Arbeit für die geschäftsführenden Personen selbst. Ein gut geleiteter Verein kann unberechenbar günstig wirken. Selbstredend hängt dies hauptsächlich von den geschäftsführenden Personen ab.«

Und der schweizerische Raiffeisenpionier Pfarrer Traber wies bei seinen Kassagründungen immer auf die Mitverantwortung aller Genossenschafter bei den Raiffeisenlassen hin, die mit der solidarischen Haftbarkeit aller Mitglieder verlangt wird. Eine Raiffeisenkasse ist »eben ein Werk praktischer

Nächstenliebe. Da genügen keine Phrasen, sondern es werden Opfer verlangt, und die Opfer gewinnen wieder Liebe und Zutrauen, und darum ist die Raiffeisenkasse ein geeignetes Mittel, unter den Leuten den genossenschaftlichen und gemeinnützigen Geist zu wecken und zu pflegen».

Dieser Genossenschaftsgeist, wie er von Raiffeisen selbst in seine Institute gepflanzt, und wie er von Pfarrer Traber bei seinen Kassagründungen in der Schweiz um die Jahrhundertwende gefördert wurde, ist noch heute in den 934 Raiffeisengenossenschaften der Schweiz so lebendig und unverfälscht vorhanden. Wir können das nicht nur bei den heute 50- und mehrjährigen Kassen beobachten, bei denen schon die zweite oder gar die dritte Generation die Leitung in der Hand hat, die schon reichlich die Früchte jahrzehntelanger Genossenschaftsarbeit einheimen kann. Die Einstellung dieser, durch die Vorsicht ihrer Väter besonders begünstigten jungen Bauerngeneration zu ihrer Darlehenskasse ist aber deswegen nicht schlechter, nicht weniger erfreulich. Es ist der Geist, der durch die Gründer und späteren Mitglieder auf die heutige Generation übertragen wurde und der heute ebenso lebendig ist in unseren Darlehenskassagenossenschaften wie ehemals. Noch heute arbeiten in allen Raiffeisengenossenschaften die Kassaorgane mit Ausnahme des Kassiers unentgeltlich, ehrenamtlich. Auch die heute an der Leitung der Raiffeisengenossenschaften tätigen Kassamitglieder bringen die gleichen Opfer und zeigen die gleiche Gesinnung wie die Gründer; ja bei den meisten Kassen ist die Arbeit der Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder durch die Entwicklung der Genossenschaft größer und verantwortungsvoller geworden. Auch der Grundsatz der solidarischen Haftbarkeit wird noch heute von allen unserem Verbands angeschlossenen Instituten beachtet. Wohl ist das Opfer, das damit den Mitgliedern zugemutet wird, bei den älteren, gut fundierten Kassen leichter geworden als in den Anfangsjahren. Das aber kann nicht der heutigen Generation zum Vorwurf gemacht werden, das sind die Früchte des genossenschaftlichen Handelns ihrer Väter. Auch die heutige Bauerngeneration und insbesondere auch die junge Bauerngeneration aber steht zu diesem Grundsatz, der bei den Raiffeisenkassen noch immer, wie vor 50 und mehr Jahren, hochgehalten wird. Leider haben andere Genossenschaftsbewegungen gerade diesen typischen Genossenschaftsgrundsatz aufgegeben, offenbar weil der notwendige genossenschaftliche Geist, die echte Gesinnung in den Reihen ihrer Genossenschaftsmitglieder nicht mehr vorhanden und nicht mehr zu halten war.

Und bei der Gründung neuer Raiffeisenkassen wird diese gleiche Genossenschaftsgesinnung, dieser alte Genossenschaftsgeist, der die ganze Bewegung ins Leben rief, auch von der heutigen Generation in vollem Maße verlangt. Er ist auch gerade in Landgemeinden immer noch anzutreffen. Das beweisen die 20—30 oder noch mehr jährlichen Neugründungen von Darlehenskassagenossenschaften, die heute die gleichen Anforderungen an ihre Mitglieder stellen, wie zu Anbeginn der Bewegung, die auch heute Anfangsschwierigkeiten zu überwinden haben, wenn diese mit der Hilfe des stark gewordenen Verbandes auch leichter überwunden werden können. Der notwendige Genossenschaftsgeist aber kann nicht ersetzt werden, er muß an Ort und Stelle, bei den Genossenschaffern und insbesondere bei den leitenden Genossenschaftsorganen vorhanden sein. Und er ist tatsächlich nach unseren Beobachtungen im Landvolke noch anzutreffen, so daß es eine Verkenntnis der Tatsache und eine falsche Einschätzung der Mentalität unseres Landvolkes ist, wenn behauptet wird, »das ganze landwirtschaftliche Genossenschaftswesen wird mehr vom rein materialistischen Gesichtspunkt aus betrachtet«. Wir freuen uns, diesen Behauptungen gegenüber die Feststellung machen zu können, daß die Landbevölkerung und in ihr die Bauernsamen auch heute noch recht viel Sinn und Geist für wahre genossenschaftliche Einrichtungen hat.

Das Wichtigste ist, diese Kräfte, die in unserem Volke schlummern, zu wecken, zu pflegen und zu bewahren. Daher

muß, wir gehen hier wiederum mit dem Artikelschreiber im Konsumvereinsorgan einig, der Genossenschaftssinn in der Genossenschaftspresse besonders sorgfältig gepflegt werden, daher müssen die genossenschaftlichen Versammlungen in den Dienst der Pflege des Genossenschaftsgedankens gestellt werden, und muß das Genossenschaftspersonal, besonders dasjenige an leitender Stellung, von der genossenschaftlichen Idee durchdrungen sein, und vielleicht als Wichtigstes, was der Artikelschreiber zu erwähnen vergessen hat, es muß die Verbandsleitung den Mut haben, gegen alle Angriffe von außen und aus den eigenen Reihen an den bewährten Grundsätzen festzuhalten, sie nicht preis zu geben. Die Leitung eines Genossenschaftsverbandes darf sich eben nicht mit der bloß materiellen Versorgung der angeschlossenen Genossenschaften zufrieden geben, sie muß auch die Einhaltung der genossenschaftlichen Grundsätze in der gesamten Geschäftsgebarung überwachen. Dann werden Abweichungen und Preisgabe von ehemals noch als wichtigste Säulen gepriesenen Genossenschaftsgrundsätzen nicht vorkommen. Dann wird auch ein Genossenschaftsgeist, so wie er in Zeiten der »Sturm- und Drangperiode« vorhanden und für den Aufbau der Genossenschaftsorganisation notwendig war, heute noch lebendig bleiben, auch wenn er sich vielleicht weniger in Worten und Liedern, als durch die Tat kennzeichnet. Unsere Generation ist in mancher Hinsicht eben nüchterner geworden, was nicht ohne weiteres heißen will, daß sie materialistischer eingestellt sei und weniger Idealismus habe.

Wir freuen uns über den noch frischen, wahren Genossenschaftsgeist in den Reihen unserer Raiffeisenkassen und können der berechtigten Hoffnung Ausdruck geben, daß er auch weiter erhalten bleibe und sich von Generation auf Generation fortpflanze. Dazu unseren Beitrag zu leisten, erachten wir als unsere vornehmste Aufgabe.

Dr. A. E.

Eine Bundessparkasse

Unter den für das schweizerische Wirtschaftsleben geltenden Grundsätzen der Handels- und Gewerbefreiheit hat sich in unserem Lande im 19. und 20. Jahrhundert aus privater Initiative ein außerordentlich vielgestaltiges und leistungsfähiges Bankensystem aufgebaut, das allen neuzeitlichen Ansprüchen gewachsen ist und auch den örtlichen Verschiedenheiten weitgehend Rechnung trägt. Von der im kleinen Bergdorf tätigen Darlehenskasse, den verschiedenartigsten Sparkassen, Lokal- und Mittelbanken bis zu den Kantonalbanken und Großbanken sind alle möglichen Typen in unserem schweizerischen Bankensystem vertreten, aus denen jedermann den ihm entsprechenden Betreuer seiner Geld- und Kreditangelegenheiten auswählen kann.

Entsprach daher die Einführung einer besonderen Sparkasse für das Bundespersonal einem tatsächlichen Bedürfnis oder bedeutet sie nicht vielmehr eine unbegründete Bevorzugung einer gewissen Kategorie von Miteidgenossen? Am 1. Oktober vergangenen Jahres hat der Bundesrat bzw. das eidg. Finanz- und Zolldepartement ein Reglement erlassen, wonach für das gesamte Bundespersonal eine eigene Sparkasse geführt wird. Jeder Bundesangestellte kann dieser Sparkasse beitreten und monatliche Einlagen bis zu Fr. 500.- machen, die durch Abzüge an seinem Lohn erfolgen. Mit dieser Sparkasse soll, wie es in einem erläuternden »Kommentar« zu dem Reglement heißt, dem Personal Gelegenheit gegeben werden, »die bei einer geordneten Haushaltsführung notwendige Rücklage für periodische Zahlungen (Steuern, Versicherungen, Herbsteinkäufe usw.) zweckmäßig vorzunehmen«. Indessen müssen die Einlagen aber nicht notwendig für diese Einkäufe verwendet werden. Sie können auf unbestimmte Zeit bei dieser Sparkasse angelegt bleiben und jedes Jahr neu gehäuft werden. Nur beim Tode des Einlegers können die Erben diese Sparguthaben noch während maximal 5 Jahren bei dieser Sparkasse zinstragend angelegt lassen. Der Zins beträgt zur Zeit 3 %. Für die Sicherheit der Ein-

lagen haftet der Bund. Der Bund macht sich damit zum Bankier seiner Angestellten, übernimmt die Haftung für ihre Spargelder und gewährt ihnen einen erheblichen Vorzugszins, der $\frac{1}{2}$ bis $\frac{3}{4}$ % über der durch Angebote und Nachfragen bestimmten normalen Zinsvergütung für gleiche Anlagen bei den Bankinstituten unseres Landes steht.

Nationalrat Alban Müller (Olten), der Präsident unseres Verbandsaufsichtsrates, hat als einziger diese ungerechtfertigte neue Schöpfung unserer Bundesbehörde auf dem Gebiete des Spar- und Kreditwesens im Nationalrat beanstandet und dabei betont, daß bei dem gut ausgebauten, seriös tätigen und leistungsfähigen Bankensystem in der Schweiz auch der Bundesangestellte sicherlich »reichlich Gelegenheit habe, seine Ersparnisse sicher und zinstragend anzulegen, ohne daß dazu eine besondere Bundesbank errichtet werden müßte«. Wohl am Platze war auch die Frage Nationalrat Müllers, ob es »überhaupt zu den Aufgaben des Bundes gehört, eine solche Institution zu schaffen und für die Sicherheit solcher Einlagen die Garantie zu übernehmen?« Diese Frage ist zu verneinen, »ganz besonders wenn man doch andererseits mit Recht sich bei jeder Gelegenheit dagegen wehrt, dem Bunde immer neue Aufgaben und Lasten zu übertragen«. Aber auch die Bevorzugung dieser privilegierten Bundesbeamten ist absolut unberechtigt, denn »wir sollten doch alle gemeinsam dem gleichen Gesetz und dem gleichen Prinzip von Angebot und Nachfrage auch beim Gelde unterstellt sein«. Ungerecht ist die vorzugsweise Verzinsung solcher Einlagen mit 3 %, wo doch im Landesdurchschnitt für solche Einlagen entsprechend den Geldmarktverhältnissen nur 2,38 % bezahlt werden. Es ist auch nicht richtig, daß diese Einlagen etwa dem Bunde billiges Geld verschaffen würden. Wohl muß er bei neuen Anleihen zur Zeit mit 3 % rechnen, diese Anleihen aber sind 10, 12 oder noch mehr Jahre fest. Die Gelder einer solchen Sparkasse aber können nur mit kurzfristigen Mitteln verglichen werden, sind sie ja vorwiegend für die Finanzierung jährlicher Auslagen bestimmt. Für kurz- oder mittelfristige Gelder auf 1 bis 2 Jahre aber zahlt der Bund heute nur maximal $1\frac{1}{2}$ %. Zu berücksichtigen wäre auch, daß diese Sparkassagelder der Bundesbeamten den Bund nicht nur auf 3 %, sondern unter Berücksichtigung der Verwaltungskosten sogar auf $3\frac{1}{4}$ bis $3\frac{1}{2}$ % zu stehen kommen, so daß er für sie in Wirklichkeit gegen 2 % mehr bezahlt als durch die marktmäßige Geldbeschaffung.

Und vorab verdient auch die Warnung Nationalrat Müllers volle Beachtung, daß diese neue Schöpfung einen weiteren Schritt »in der Richtung einer Verstaatlichung des Sparkassawesens« bedeutet und daher vom schweizerischen Standpunkt aus grundsätzlich abzulehnen sei. »Wehret den Anfängen«, kann sicherlich auch hier nicht genug betont werden. Warum sollte dann der Bund nicht auch für die Spareinlagen anderer Bevölkerungskreise die Garantie übernehmen und ihnen eine Vorzugsverzinsung garantieren? Dann aber ist der Schritt zur Verstaatlichung des Sparkassawesens und damit des Geld- und Kreditwesens überhaupt getan. Es ist bedauerlich, daß dieser Verstaatlichungstendenz in unserem Lande nicht mehr Widerstand entgegengebracht wird. Nur am Rande vermerkt sei auch die Dankbarkeit des Staates, der die Bankinstitute, die zum Gratissteuer-Einzieher von gewaltigen Summen geworden sind, durch seine eigene Banktätigkeit konkurrenziert.

Das Schweizervolk hat in seiner Abstimmung vom 11. Dezember 1949 seinen Willen für eine gute Besoldung unserer Bundesangestellten eindeutig dokumentiert, und kürzlich ist auch die Referendumsfrist zum Bundesgesetz vom 3. Oktober 1951 über die Ausrichtung einer zusätzlichen Teuerungszulage an das Bundespersonal für das Jahr 1951 benützt abgelaufen. Dann sollten aber nicht hinten herum dem Bundespersonal Extra-Vergünstigungen gewährt werden. Wir glauben nicht, daß die Einführung einer Bundessparkasse, wenn der Entscheid den eidgenössischen Räten und dem Volke vor-

behalten worden wäre, große Zustimmung gefunden hätte. Vielmehr hätte sich wohl gezeigt, wie die Beanstandung des Herrn Nationalrat Müller allgemeiner Auffassung entsprach.

-a-

Unser Bauernstand im neuen Jahr

(Korr.) Das neue Jahr wird für unseren Bauernstand zweifellos zu einem eigentlichen Entscheidungsjahre werden. Der Abstimmungstag für das neue Landwirtschaftsgesetz wird überdies zeigen, wie sich unser ganzes Volk zu seinen Bauern einstellt. An diesem Tage muß es sich entscheiden, ob im Schweizerlande die reinen Konsumenten- und Importinteressen obsiegen, oder ob vielmehr der Blick auf das Ganze schließendlich den Ausschlag gibt. Beim Kampf um das neue Landwirtschaftsgesetz geht es nicht bloß um rein bäuerliche Interessen. Ueber ihnen steht das nationale Interesse an einem leistungsfähigen und gesunden Bauernstand. Zu dieser Gesundheit gehört aber auch eine angemessene wirtschaftliche Existenzgrundlage. Diese ist in den letzten drei Jahren für unsere Bauernfamilien schmaler geworden. Dieser Krebsgang aber kann und darf nicht einfach so weitergehen. Deshalb erwartet unser Bauernstand im neuen Jahre vor allem eine Verbesserung seiner wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse. Dazu kann und muß ihm die Annahme des neuen Landwirtschaftsgesetzes mithelfen. Es wäre sicher ein guter Tag, wenn dieses Gesetz vom schweizerischen Souverän gutgeheißen würde. Man kann sich die unglücklichen Folgen seiner Verwerfung nicht recht ausmalen. Dabei zeigt ja ein Blick auf die Weltlage, wie sehr wir in unserem Lande innerlich stark sein sollten, um auch nach außen hin den Gefahren gegenüber stark und gewappnet zu sein.

Der Bauernstand ist dankbar, daß die Maul- und Klauenseuche wieder abgeflaut ist und man hoffen darf, der Stallfeind werde nun bald wieder ganz aus unserem Lande entfernt werden können. Dabei muß angesichts der ungünstigen Seuchenlage im Ausland allerdings immer wieder mit neuen Einschleppungen gerechnet werden. Wir ersehen daraus, wie wichtig auch von diesem Gesichtspunkte aus die Befolgung der Parole des Rückzuges auf die betriebseigene Futterbasis ist. Eine weitere Vermehrung des Futtergetreideanbaues sollte gerade im nächsten Frühjahr von unseren Ackerbauern verwirklicht werden. Sie liegt in der erwähnten Richtung.

Eine der wichtigsten Voraussetzungen für die Verbesserung der wirtschaftlichen Lage unserer Landwirtschaft ist außer einer sinnvollen Importregelung an bäuerlichen Konkurrenzern, bestimmt eine vernünftige Produktionspolitik der Bauern im Inland. Sie hat sowohl eine Anpassung in mengenmäßiger Beziehung, wie auch eine solche in bezug auf die Produktenqualität zu verwirklichen. Das neue Jahr wird uns hier wie dort weiter vorwärts bringen müssen. Die bescheidene Wiederausdehnung des Ackerbaues im abgelaufenen Jahre muß verstärkt werden. Vor allem wäre es wichtig, wenn endlich die Vorarbeiten zur Verwirklichung einer zweiten Zuckerfabrik in unserem Lande zum Abschluß gebracht werden könnten, damit dieses wichtige landwirtschaftliche Postulat vom Planen zur Tat hinüber führen könnte. Mit einem dauernden, ausgedehnten Ackerbau in unserem Lande ist und bleibt eine zweite Zuckerfabrik auf Gedeih und Verderben innig verknüpft. Diese Erkenntnis bricht sich nun in erfreulicher Weise auch in unseren nichtbäuerlichen Kreisen Bahn. Wohl ist die Lage in unserer Milchwirtschaft am letzten Jahresende wieder etwas günstiger gewesen. Doch dürfen wir uns deswegen nicht darüber hinwegtäuschen, daß wir nicht über das Quantum von rund 19 Millionen Doppelzentner Verkehrsmilch hinausgehen sollten, weil sonst die Absatzsorgen sehr stark zunehmen und die Realisierung eines angemessenen Milchpreises erschweren oder gar verunmöglichen. Die Entlastung der Milcherzeugung wird daher auch im neuen Jahre sehr aktuell bleiben und dazu führen müssen, speziell der Qualitätsviehmast noch vermehrte Beachtung zu

schenken. Sehr wichtig wird die intensive Förderung der Qualitätsverbesserung unserer Milch sein und in diesem Zusammenhang die weitere Ausdehnung der Qualitätsbezahlung der Konsummilch. Die im letzten Jahre hier gemachten Erfahrungen waren so erfreulich, daß sie nur ermutigend wirken können.

Für die Bauernfamilien wäre im neuen Jahre ein großer Wunsch der, daß es endlich gelingen möchte, wieder mehr einheimische, tüchtige landwirtschaftliche Angestellte zu bekommen. Aber gerade die Lösung des Arbeiterproblems in unserem Bauernstande ist so schwierig, daß von einem Jahr zum andern kaum wesentliche Erleichterungen möglich sind. Man steht hier fast vor einem Problem wie beim Wetter. Und doch darf der Bauernstand nie hoffnungslos werden und muß mit jedem neuen Jahre auch neue Hoffnungen auf seine Wohlfahrt hegen.

Zu eines Jahres Gartenarbeit

Mitten im Winter über Gartenarbeit zu schreiben, das ist etwas schwierig und scheint fast verwegen. Jetzt ruht ja das Erdreich, jetzt ist kein Wachsen und Keimen in unerwärmter Erde bemerkbar. Da dürfen wir uns einmal mit etwas allgemeinen Betrachtungen abgeben. Als erste Vorbereitung für das Arbeiten im Gemüsegarten darf man die winterliche Instandstellung der Gartenwerkzeuge nennen. Das erste und beste Gartenwerkzeug hat uns der Schöpfer selber geschenkt: die Hand. Wir können mit ihr säen, pflanzen, lockern, jäten ausreißen. Heutzutage glaubt man, man müsse fast für jede Gartenarbeit ein besonderes Werkzeug besitzen. Beim Kleinbetrieb ist dies weder rationell noch notwendig. Wer ganze Jucharten bepflanzt, der mag seine besonders ausgeklügelten Geräte verwenden. Was zu den notwendigen Gartengeräten gehört, das sind: Spaten, Grabgabel, Jäthaueli, Kräuel, Karst und Schaber, dazu ein Setzholz, Rechen und Gießkannen. Sorgen wir dafür, daß sie bei einbrechendem Frühjahr zur Hand sind.

Größte Aufmerksamkeit müssen wir immer dem Gartenboden schenken. Man kann ihn auch im Winter noch rigolen. Die Erde ist ein ursprüngliches Verwitterungsprodukt, hervorgegangen aus Gestein, Schutt, Geröll, Sand. Erde entsteht auch aus abgestorbenen Pflanzenteilen. Was im einstigen Mineralboden enthalten (Phosphor, Kali, Kalk) und was die Humuserde enthält (Bakterien), das verlangt wiederum die keimende Pflanze zu ihrem Gedeihen. Eine gute Kulturerde ist daher eine richtige Mischung von Mineral- und Humuserde. Da jedes Jahr die Pflanze dem Boden wichtige Stoffe zum eigenen Aufbau entzieht, so muß der Boden immer wieder mit neuen Nährstoffen versehen werden. Der Ertrag eines Stückes Land richtet sich nach dem Nährstoff, der im Boden vorhanden ist. Wenn man aber ein Stück Pflanzland mit Thomasmehl allein düngt, so gibt man ihm wohl Phosphorsäure und Kalk; der Ertrag richtet sich aber nach den im Minimum dem Boden vorhandenen Stickstoff und Kali; so geht ein Großteil der Phosphorsäure verloren. Die Lehre der Düngung ist nicht so leicht zu begreifen. Sorgen wir am besten immer wieder für neue und gute, für geruhte und frische Erde, dann brauchen wir nicht nach Formeln den Boden weiter zu düngen.

Wichtig für die kommende Gartenbestellung ist dann weiterhin vollwertiges Saatgut. Dieses soll folgende Eigenschaften haben: hochprozentig keimfähig sein, absolut sortenecht, sauber. Eine frühzeitige Samenbestellung, eine überlegte Samenbestellung dazu, sind vorteilhaft. Haschen wir nicht nach Neuheiten, die wohl teuer sind, sich aber noch nicht restlos bewährt haben.

Denken wir auch an im Keller oder sonstwo aufgespeicherte Gemüsvorräte. Sie sind immer wieder einer Revision zu unterziehen. Faulendes ist wegzunehmen.

Der Blumengarten, der uns im Sommer so viele Freuden bereitet, er hält ebenfalls noch Winterschlaf. Dafür kann

der Zimmerflor etwas gepflegt werden. Das Christkind hat dem Gartenfreund sicher auch ein Blümchen zu Tisch gestellt. Ein kleines Arrangement von Tulpen, Primeln und Wintergrün wurde dem Schreibenden geschenkt. Aus dem eigenen Garten entnahm ich blühende Christrosen. All diese Blumen halten sich lange, wenn sie nicht ins überheizte Zimmer kommen. Christrosen können in der Vase 2—3 Wochen blühend im ungeheizten Zimmer sich halten, verwelken aber schon am zweiten Tage, wenn sie beim Ofen aufgestellt werden. Wie gut sich Efeu hält, davon ein Beweisstück. Am zweiten Tag nach Weihnachten steckte ich mir auf einer Wanderung über den Lindenberg ein Efeublatt ins Knopfloch. Dieses ging mit der Kleidung für acht Tagen hierauf in den Schrank. Und nachher fragte man mich wieder recht aufmerksam: »Sind Sie heute schon im Wald gewesen, daß Sie ein so schönes Blatt im Knopfloch tragen?« Efeu ist eine sehr dankbare Pflanze auch für den Hausgarten. Man muß aber nicht gewöhnliches Waldefeu einpflanzen. Es gibt da verschiedene bewährte Sorten. Es gibt da eine Hedera arborea, die kompakt und strauchartig wächst, glänzendgrüne Blätter macht, Blüten und Früchte hervorbringt. Sie liebt Halbschatten und bedarf im Winter etwelchen Reisigschutz. Eine Schlingpflanze ist dann Hedera helix, die kleinblättrig sich emporrant, sich hauptsächlich zur Bekleidung von Mauern, Bäumen eignet, zu Einfassungen auch verwendet wird. Und ebenfalls eine Zwergsorte ist Hedera conglomerata, die dicht stehende Blätter besitzt, die tief gelappt bleiben und hellgeaderte Zeichnungen aufweist. Der Wuchs dieser Pflanze ist kriechend, eignet sich vorzüglich zu Steingärten.

Dann wollen wir im Blumengarten die Frostdecken nachschauen. In Gehölzpartien läßt sich Kompost einführen. Wir können frühblühende Gehölze noch in den notwendigen Schnitt nehmen. Wir gönnen auch der Kübelflora etwas Zeit, geben kurzen Dungguß und nehmen abgestorbene Blätter weg.

Ueber den winterlichen Vogelschutz schrieben wir bereits in der Dezembernummer einige Hinweise. Es gibt nun — um hier weiter anzuknüpfen — bestimmte Gehölze, die sich für den Vogelschutz eignen, Gehölze, die hauptsächlich von den kleinern gefiederten Sängern mit Vorliebe bewohnt werden. So eine kleine Vogelschutzanlage hat auch für den Sommer weiterhin Anklang bei der Vogelwelt. Wir zählen da auf: Feldahorn, Berberitzen, Weiß- und Rotdorn, Scheinquitten, Christdorn, Heckenkirschen, Bocksorn, Wegdorn, Holunder, Mehlbeere, Schneeball.

Und nun mit Mut und Vertrauen zur frischen Arbeit im neuen Jahr. Das Weltgefühl des Kindes ist das Staunen. Tritt nicht auch unsere Gartenarbeit immer und immer wieder in ein solches Staunen ein. Mit jedem Frühjahr wird der Garten gleichsam zum Kind. Wir hegen und pflegen den Garten, freuen uns ob seiner Jugend im Frühjahr, ob seiner Wachstumskraft im Sommer, um dann im Herbst zu ernten. Ein Gartenjahr ist immer mehr oder weniger ein Lebensjahr. Und diesem Gartenleben wollen wir erneut und mit neuem Mut unser Zutun leisten. Darum ist der Garten so sehr auch mit dem Menschen verbunden.

Wegen etwas Kraut und Kohl und einigen Primeln und Rosen würden wir ihn kaum so lieb bekommen. Der Garten ist ein Stück Heimat. Er gehört mit zu unserem Leben, mit zu Freud und Leid, gehört auch mit in die Landschaft. Als Heinrich Federer seine »Rückkehr in die liebe alemanische Heimat« schrieb, da bekannte er, daß diese das maßvollste, klügste und in seiner Art geschickteste Land der Welt sei, daß man es aber in seiner eigensten Eigenheit gar nicht schildern kann. Und ich las die Erzählung nochmals durch, fand, daß der Dichter etwas nicht erwähnte: die Gärten. Diese sind und bleiben ein Stück »eigenster Eigenheit« in helvetischen Lande.

(E-S)

Verdienten Raiffeisenmännern zum Andenken

Mels (St. Gall.). Am Sonntagmorgen, den 23. Dezember 1951, schied, ganz überraschend, aber wohl vorbereitet, der verdiente Raiffeisenmann **Joseph Pfiffner**, Bäckermeister, Mels, aus diesem Leben. Überrascht, da er 8 Tage zuvor gesund und aufrechten Schrittes seinen jüngern Bruder Ludwig zu Grabe geleitete. Eine schwere Lungenentzündung löschte, nach vier Leidestagen, das Lebenslicht des edlen Menschen aus. Der Verstorbene erblickte am 11. Juni 1874 das Licht der Welt, als ältester Sohn der angesehenen Bäckerfamilie Jos. Pfiffner und Claudina Freuler, aus welcher Ehe noch 11 weitere Kinder entsprossen.

Joseph absolvierte, als talentierter Schüler, die Primarschule in Mels und die Realschule in Sargans und zog dann zur Stärkung seiner gestörten Gesundheit ins Tessin, wo er die italienische Sprache erlernte.

In die Heimat zurückgekehrt, ließ er sich im väterlichen Geschäft mit gutem Erfolg als Bäcker und Konditor ausbilden.

Im Jahre 1894 gehörte Pfiffner zu den Mitbegründern eines Jünglingsvereins, in welchem er Jahrzehnte lang in führender Stellung segensreich wirkte. Auch suchte er seine Kenntnisse durch eifriges Selbststudium zu bereichern und zu vertiefen. Er stellte seine reichen Talente einer weiten Öffentlichkeit zur Verfügung. So wählten die Kirchengenossen den jungen Bürger in den Verwaltungsrat. Dieser übertrug ihm das Kassieramt, das er über 20 Jahre in vorbildlicher Treue verwaltete! Begreiflicherweise wollte man seine Kenntnisse und Pflichttreue einer zu gründenden Raiffeisenkasse sichern. An der Gründungsversammlung unserer Kasse im Februar 1907 wurde er in den Vorstand gewählt und dieser übertrug ihm das Aktuariat, zu welcher Charge er geradezu prädestiniert war, da er eine gewandte Feder führte. Volle 32 Jahre, von 1907—1939, besorgte er die Aktuariatsgeschäfte zur vollsten Zufriedenheit. Seine Protokolle, in 3 großen Bänden, zeugen von peinlicher Gründlichkeit. Gewissenhaft und treu hielt er an den fundamentalen Raiffeisengrundsätzen fest. Seine Vorstandsberichte waren Musterdokumente, die an den Generalversammlungen mit lautloser Stille angehört und kräftig applaudiert wurden. Fast lückenlos besuchte er alle Sitzungen und Versammlungen und an der letzten Versammlung, vom 26. März 1951, benutzte er noch anregend die Diskussion. Die erfreuliche Entwicklung der Kasse ist nicht zuletzt seiner Persönlichkeit zu verdanken. Herr Pfiffner wirkte auch mehrere Jahre als Vorstandsmitglied des st.-gallischen Unterverbandes. Er erkannte die Raiffeiseninstitution als vornehmstes Werk der Selbsthilfe und der Zusammenarbeit in christlicher Nächstenliebe.

Anno 1939 zwang ihn ein Augenleiden zur Demission.

Dem ledigen Stande treu bleibend, widmete er seine Liebe, Güte und Tatkraft voll und ganz seinem Geschäfte, den lieben Geschwistern und der Öffentlichkeit. Durch den Hinschied Pfiffners ist das Dorfbild um ein Original und eine weit herum bekannte, markante Gestalt, mit wallend weißem Barte, ärmer geworden. Das selten große Grabgeleit, mit Kränzen und Fahnen, zeugte von der Hochachtung und Wertschätzung des teuren, toten Freundes. Seine Treue, Charakterfestigkeit und sein uneigennütziges Wirken möge der liebe Gott reichlich belohnen.

Er bleibt uns unvergessen!

A. A.

Safenwil (Aarg.). † **Paul Wilhelm**, Kassier. Wenn wir auch um das in den letzten Jahren spürbare Zurückgehen der Widerstandskraft von Paul Wilhelm, Sektionschef, gewußt haben, so ist sein Ableben am vergangenen 19. Dezember für uns alle doch plötzlich gekommen. Groß sind die Lücken, die der unerwartete Hinschied dieses lieben und allseits geachteten Mannes überall hinterlassen hat. Mutter und Kinder trauern um ihren lieben und treubesorgten Gatten und Vater, die Gemeinde verliert in ihm ihren pflichtbewußten Sektionschef, und bei der Darlehenskasse ist das Kassieramt kurz vor dem Jahresabschluß verwaist. Aber auch darüber hinaus werden es in der Gemeinde noch viele sein, die diesen verständigen und allzeit hilfsbereiten Menschen vermessen werden.

Paul Wilhelm war ein Mensch, senkrecht und gerade. Christlich lebte er sein Leben, treu und zuverlässig und mit vorbildlicher Gewissenhaftigkeit besorgte er seine Arbeit; ein Mann wie sie leider in unserer so stark vergänglichen Welt selten und seltener werden. Das Vertrauen, das der Verstorbene im Dorfe besaß, war bei allen Bevölkerungskreisen uneingeschränkt. Der Öffentlichkeit diente der Heimgegangene während verschiedenen Jahren als Gemeinderat und Vize-Ammann. Daneben war er ein eifriger Sänger im Männerchor und langjähriges Mitglied der ihm stets zugetanen Schützengesellschaft.

Als im Jahre 1922 in Safenwil eine Darlehenskasse gegründet werden sollte, war Paul Wilhelm eifrigster Befürworter, tatkräftiger Mitbegründer und bis zu seiner Wahl als Kassier im Jahre 1939 deren erster Vorstandspräsident. Als unerschrockener Raiffeisenmann, der die ihm in seinem Leben so sehr ans Herz gewachsene Kasse vorbildlich leitete und verwaltete, hat er wohl das Hauptverdienst an der blühenden Entwicklung und dem vorbildlichen Stand des Institutes. Bis in die letzten Tage hinein hat er wie gewohnt gewissenhaft die ihm zugetane Arbeit besorgt. Sein Leben war Dienst dem Nächsten, welch hohem Ideale er mit seinem ganzen Wesen zugetan war. Jeder durfte zu ihm kommen, bei ihm Rat und Aufschluß holen. Die große Arbeit, die er der Darlehenskasse Safenwil geleistet hat, und die allzeitige treue Verfechtung der Raiffeisengrundsätze rechtfertigten die Wahl dieses sachkundigen Raiffeisenmannes in den kant. aarg. Unterverband als dessen Vorstandsmitglied, allwo er

während langen Jahren eifrig und erfolgreich tätig war. Paul Wilhelm hat sich um die Raiffeisensache im Kanton und in der Gemeinde bleibende Verdienste erworben, derer wir uns allzeit dankbar erzeigen wollen. Das Andenken an den lieben Heimgegangenen werden wir am besten ehren, indem wir in seinem Geiste weiterarbeiten am schönen Werke örtlicher Selbsthilfe und uns dessen Vorbild allzeit vor Augen halten.

Den Angehörigen sprechen wir unser aufrichtiges Beileid aus. -ws

Häggenwil (St. Gall.). Vorstandspräsident **Johann FÜRER** †. Am 7. Januar, in der Zeit, da man sich noch die Neujahrpläne zurecht legt, trat ganz unerwartet der Tod an unseren verdienten Vorstandspräsidenten heran im Vollzug des Abschlusses des irdischen Laufbahn. Vater FÜRER saß um die Mittagsstunde im Kreise seiner Familie, als einem kurzen Unwohlsein ein Bluterguß folgte und das treubesorgte Herz zu schlagen aufhörte. Wohl mußte er seit einiger Zeit in der Arbeit und seinem Schritt ein etwas gemäßigteres Tempo einhalten, als er sich gewohnt war; doch die geistige Frische und das Allgemeininteresse ließen nicht nach und an ein bevorstehendes Lebensende war nicht zu denken.

Johann Notker FÜRER, geboren 1888, war einziges Kind auf dem ausgedehnten Bauernhofe im Weier. Für ihn gab es keine Sorgen um die Berufswahl und die Erwerbung eines eigenen bäuerlichen Grundbesitzes. In seiner Verbundenheit mit der Heimat, der Natur, dem Wald und den Tieren wurde er ein kennbarer Bauer und auch ein waidgerechter Jägersmann. Bei der Einführung der Revierjagd wollte ihm diese Begrenzung zu eng sein; aber gar bald war ihm die Hege und Pflege eines ungestörten Wildbestandes ganz besondere Freude und Befriedigung. Mit der Gründung des eigenen Hausstandes wenige Monate vor Beginn des Weltkrieges im Jahre 1913, wuchs im Hofe Weier eine Familie heran, deren Kreis elf Kinder umschloß. Dem sonnigen Heim wurden aber doch noch Tage der Betrübnis und Trauer im unerforschlichen Ratschlusse zuteil, da der Todesengel dreimal blühende, bald erwachsene Kinder aus der Reihe in die himmlischen Gefilde abrief.

Der Öffentlichkeit leistete der teure Verstorbene auf mannigfachen Gebieten der politischen Gemeinde, Schule und Kirche seine Dienste. Der Obstverwertungsgenossenschaft stand er viele Jahre als Präsident vor. Unter seiner Leitung erweiterte sich dieselbe zur Landwirtschaftlichen Genossenschaft mit eigenem Lagerhaus. Durch die ausgesprochene genossenschaftliche Einstellung war im Verstorbenen der bewährte Raiffeisenmann zu erkennen. Der Darlehenskasse galt seine ganze Hingabe und Ausdauer. Während 24 Jahren diente er im Vorstand, wovon er als umsichtiger und verantwortungsbewußter Präsident in 21 Jahren maßgebend die Gestaltung und Verwaltung führte. An den Verbandstagungen holte er sich die Bestätigung seiner zielsicheren Einstellung, den neuen Eifer, und in einer markanten Versammlungsleitung kam dann in seinem Dorf die gehobene Stimmung zum Ausdruck, die vordem eine große Tagung erfaßt und besetzt hatte. War auch Präsident FÜRER gegenüber manchem besorgten Raiffeisenmann die persönliche Güte, als Genossenschaftsleiter und Präsident kannte er nur den unabwieslichen Standpunkt der Satzungen und Grundsätze, und auf seine senkrechte Einstellung konnte man sich unbeirrbar jederzeit verlassen. Unter seiner Führung gelangte die Darlehenskasse zum eigenen, zweckmäßigen Raiffeisenhaus am Eingang des Dorfes. Das Vertrauen in der Raiffeisenbewegung zeigt sich in der lückenlosen Entfaltung und Entwicklung der dorfeigenen Darlehenskasse. Präsident **Johann FÜRER** hat sich darin den Dank der ganzen Gemeinde erworben. Mit den Angehörigen steht die große Raiffeisenfamilie in Trauer an seinem Grabe und hat eine tiefe Dankbezeugung und ein ernstchristliches Gedenken. St.

Aus der Gründungstätigkeit

Die im Jahre 1951 im allgemeinen rege Gründungstätigkeit hielt bis zum Jahresende an und verzeichnet für das ganze Jahr 22 Neugründungen, so daß die Zahl der angeschlossenen Kassen auf 934 angestiegen ist. Im November folgte die 500 Einwohner in 84 Haushaltungen zählende Bauerngemeinde **Schlierbach** im Kanton Luzern dem Vorbild der Nachbargemeinde Büron, die im Frühjahr eine Kasse gegründet hatte, und beschloß nach einläßlicher Orientierung durch Verbandsrevisor **Bücheler** über die großen Vorteile einer solchen Kasse und ihre segensreiche Wirksamkeit in andern Landgemeinden sowie nach allseitiger Aussprache und Abklärung, auch für sich die Vorteile einer Raiffeisenkasse zunutzen zu machen. Das Kennzeichnende dieser Kasagründung war, daß sich insbesondere die junge Generation darum bemühte, die Initiative ergriff und den einmal gefaßten Plan und die als richtig erkannte Idee auch verwirklichte. So wurde denn auch das Kassieramt einem jungen Landwirt, **Emil Arnold**, anvertraut. Als Präsident des Vorstandes konnte **Hans Steiger-Wüest** gewonnen werden, und auf den Hauptinitianten **Jos. Steiger-Arnold** entfiel die Wahl als Präsident des Aufsichtsrates. Wir beglückwünschen diese Männer zu ihrer Initiative, versichern sie unserer vollen Unterstützung in ihrer neuen Aufgabe und heißen die Kasse in unserem Verbandsrecht herzlich willkommen. Der Kanton Luzern zählt damit 40 Raiffeisenkassen und ist so der Aufmunterung seines Schultheißen, **Dr. G. Egli**,

ein Stück näher gekommen, welche dieser am Verbandstag 1945, als im Kt. Luzern 30 Kassen bestanden, in die Worte faßte: »Möge diese mächtige Versammlung dazu angetan sein, den Bestrebungen der Darlehenskassen in Luzern noch mehr Nachdruck zu verleihen, und zwar wenn möglich so, daß Sie die Zahl der Kassen hier noch verdoppeln können.«

Neuland verzeichnet mit zwei Neugründungen im Monat Dezember auch der Kanton Tessin, dessen Kassenzahl damit auf 21 ansteigt. In der Gemeinde **Claro** hat der Vorstand der Milchverwertungsgenossenschaft die Initiative zur Gründung einer Kasse ergriffen. Unter der sorgfältigen Führung von Bahnhofsvorstand Giuseppe Riva, hat ein Aktionskomitee die Vorbereitungen und Vorarbeiten getroffen, durch persönliche Aufklärung die Bevölkerung für die Verwirklichung der neuen Idee zu gewinnen verstanden, so daß an der Gründungsversammlung, welcher der Verbandsvertreter Revisor Giudici beiwohnte, bereits 38 eingeschriebene Mitglieder waren. Erstmals wohnte an der so gut vorbereiteten Gründungsversammlung dieser Kasse auch ein Vertreter des kantonalen landwirtschaftlichen Vereins, Sekretäradjunkt Ghisletta, hat ein und bekundete damit die Sympathie, welche diese Organisation der Tessiner Bauern der aufstrebenden Raiffeisenbewegung in ihrem Kanton entgegenbringt. Nach Annahme der unveränderten Normalstatuten der schweizerischen Raiffeisenkassen wählte die Versammlung einmütig Giuseppe Riva, dem ein Hauptverdienst bei der Gründung zukommt, zum Kassier und übertrug das Präsidium des Vorstandes an Ermanno Dell'Era, während mit dem Aufsichtsratspräsidium der Ortspfarrer Don **Stabarini** betraut wurde.

Zwei Tage vor der Gründung in Claro — diese Gemeinde liegt zwischen Biasca und Bellinzona —, d. h. am 16. Dezember, wurde auch in dem südlicheren Dorf **Medeglia**, am südlichen Hang des Monte Ceneri, eine neue Kasse gegründet, die ebenfalls erfreuliche Begeisterung für das genossenschaftliche Selbsthilfswerk der Raiffeiseninstitute zeigte. Auch hier hat Revisor Giudici die Orientierung gegeben und bei der Gründungsversammlung mit den notwendigen Anweisungen und Wegleitungen mitgeholfen. Zum Vorstandspräsidenten wählte die Versammlung den Gemeindegemeinsamer **Greco**, zum Aufsichtsratspräsidenten Herrn **Richina**, während Lehrer **Negrini** das Kassieramt übernahm.

Wir heißen auch diese beiden Tessiner Kassen in unserem Verbände recht herzlich willkommen und freuen uns, daß mehr und mehr auch die oft so hart um ihre Existenz ringende Bergbevölkerung unseres lieben Landesteiles ennet dem Gotthard der Vortheile einer nur ihrem Nutzen dienenden Kreditorganisation teilhaftig wird.

Vermischtes

Am 13. Dezember 1951 hat die Bundesversammlung die **Gesamtwahl des Bundesrates** für die neue Amtsdauer vorgenommen. Neben der Bestätigung von fünf bisherigen Mitgliedern war die Neuwahl für die beiden zurückgetretenen Bundesräte von Steiger und Nobs vorzunehmen. Wir möchten auch unsererseits den beiden scheidenden Magistraten für ihre dem Lande in gefahrvoller Stunde und aufopfernder Arbeit geleisteten großen Dienste Dank aussprechen. Unsern besonderen Dank richten wir an die Adresse des Herrn Bundesrat Eduard von Steiger, der für die Tätigkeit unserer Bewegung große Sympathie und Anerkennung zeigte.

Den beiden neu gewählten Bundesräten **Dr. Markus Feldmann** und **Prof. Dr. Max Weber** entbieten wir zu ihrer ehrenvollen Wahl unsere besten Glückwünsche. Dr. Markus Feldmann ist ein Staatsmann von besonderem Format, und er vermochte denn auch mit 184 Stimmen eine bisher noch von keinem Bundesrat bei seiner ersten Wahl erreichte Stimmenzahl auf sich zu vereinen. Seiner parteipolitischen Herkunft nach ist er mit den bäuerlichen und mittelständischen Berufsgruppen besonders eng verbunden. Prof. Dr. Max Weber war Präsident des Direktoriums des großen Verbandes der schweizerischen Konsumgenossenschaften Basel und Präsident des Verwaltungsrates der Genossenschaftlichen Zentralbank. Durch seine bisherige Tätigkeit hat er sich als ein hervorragender Kenner der Wirtschafts- und Finanzprobleme unseres Landes erwiesen und sich in seiner Erklärung über die Annahme der auf ihn gefallenen Wahl in der Bundesversammlung selbst als besonderer Beschützer der Interessen der wirtschaftlich Schwachen bezeichnet. Auch die schweizerische Raiffeisenbewegung darf daher Vertrauen in die neuen Bundesräte haben.

Wegen Erreichung der festgesetzten Altersgrenze ist alt Generaldirektor **Ernst Weber** als Mitglied und Präsident des Verwaltungsrates des Ausgleichfonds der A. H. V. auf 1. Januar 1952

Bewegung und Gliederung in der Anzahl der schweiz. Raiffeisenkassen pro 1951

Kantone	Anfangsbestand	Zuwachs	Abgang	Schlußbestand	Ortsverzeichnis der Neugründungen
Aargau . . .	92	2	—	94	Arni, Dintikon
Appenz. A.-Rh.	3	—	—	3	
Appenz. I.-Rh.	2	—	—	2	
Baselland . .	13	1	—	14	Langenbruck
Bern:					
a) deutsch .	50	2	—	52	Gündlichswand, Wachsoldorn
b) franz. .	57	107	—	57	109
Freiburg:					
a) deutsch .	14	—	—	14	
b) franz. .	49	63	2	51	65
Genf	35	—	—	35	Forel, Lessoc
Glarus	1	—	—	1	
Graubünden :					
a) deutsch .	31	2	—	33	Schmitten, Tenna
b) italienisch	4	—	—	4	
c) romanisch	35	70	2	37	74
Luzern	38	3	—	41	Cumbels, Valchava, Büron, Nottwil, Schlierbach
Neuenburg . .	29	—	—	29	
Nidwalden . .	4	—	—	4	
Obwalden . . .	4	—	—	4	
St. Gallen . .	79	2	—	81	Staad, Thal
Schaffhausen .	3	—	—	3	
Schwyz	14	—	—	14	
Solothurn . . .	67	1	—	68	Bellach
Tessin	19	2	—	21	Claro, Medeglia
Thurgau	43	—	—	43	
Uri	17	—	—	17	
Waadt	68	2	—	70	Brenles, Le Mont s. Lausanne
Wallis:					
a) deutsch .	59	—	—	59	
b) franz. .	63	122	—	63	122
Zug	10	—	—	10	
Zürich	9	1	—	10	Lufingen
	912	22	—	934	

Zusammensetzung nach Sprachgebieten:

deutsch: 567 Kassen;
 französisch: 305 Kassen;
 italienisch: 25 Kassen;
 romanisch: 37 Kassen.

zurückgetreten, und wird durch alt Bundesrat Ernst Nobs ersetzt. Der Demissionär war bis zum Jahre 1947 Präsident der Generaldirektion der schweizerischen Nationalbank. Im Jahre 1948 hat er das Präsidium des Verwaltungsrates des Ausgleichfonds der A. H. V. übernommen, das er mit großer Auszeichnung führte.

Am 30. Dezember 1951 hielt der **landwirtschaftliche Verein des Kantons Zug** seine Jahrhundertfeier ab. Bei diesem Anlaß erschien eine sehr sorgfältig redigierte, geschmackvoll ausgestattete Festschrift »Der Zuger Bauer«, in der verschiedene Mitarbeiter interessante Beiträge über die verschiedensten Zweige der Landwirtschaft, ihre Entwicklung und ihren heutigen Stand leisteten. Ein Aufsatz über die landwirtschaftlichen Kreditprobleme und deren Lösung hätte das Gesamtbild in wertvoller Ergänzung noch besser abzurunden vermocht. Die noch junge, aber sehr tätige Raiffeisenbewegung des Kantons Zug war an der Jubiläumsversammlung durch den Vizepräsidenten ihres Unterverbandes, Kantonsrat Jakob Zimmermann, vertreten, und wir entbieten dem jubelierenden Verein auch unsererseits unsere besten Glückwünsche zu dem Resultat seiner bisherigen Leistungen und zu neuen Erfolgen im 2. Jahrhundert.

Am 1. Januar 1912, also vor 40 Jahren, ist das **schweizerische Zivilgesetzbuch** in Kraft getreten. Damit hat das vorher kantonal geregelte Personenrecht, das Familien-, Erb- und Sachenrecht eine weitgehende Vereinheitlichung erfahren. Das von Prof. Dr. Eugen Huber geschaffene Gesetz darf als ein in den traditionellen Rechtsauffassungen unseres Volkes stark verankertes Werk bezeichnet werden, das in den 40 Jahren nur verhältnismäßig geringe Änderungen erfahren hat; durch das Bundesgesetz über

Im Glück des neuen Jahres

*Nun hat mit seinem ersten Schritt
das neue Jahr begonnen,
und wer nun mutig schreitet mit,
der hat schon viel gewonnen.*

*Die Zeit ist uns, die ganze Welt,
mit Glück in allen Tagen;
und wenn uns manches nicht gefällt,
es ist nicht zum Verzagen.*

*Das Glück ist uns an jedem Ort,
es ist sogar Begleiter.
Wie oft macht uns sein Zauberwort
zufrieden, froh und heiter.*

*Ein jeder Mensch hat stilles Glück.
wird nie von ihm verlassen;
das ist das große Meisterstück,
sein wahres Glück erfassen.*

*Das Glück ist allen gut und hold!
Wie läßt das Glück sich zeigen?
Das Glück ist schöner noch als Gold!
Wie wird das Glück uns eigen!*

*Wir wollen gut wie Brüder sein,
den Nebenmenschen achten;
dann kommt das Glück von selbst herein
und wird zu bleiben trachten.*

Josef Staub.

die Ausgabe von Pfandbriefen vom 25. Juni 1930 wurden die Art. 916—918 aufgehoben und im landwirtschaftlichen Entschuldungsgesetz einige Änderungen über das Pfandrecht und das bäuerliche Erbrecht vorgenommen. Dieses schweizerische Gesetzwerk hat die Bewunderung auch des Auslandes erfahren und schon in manchen Ländern als Vorbild für die dortige Gesetzgebung gedient.

Am 10. Januar 1952 vollendete **Pfarr-Resignat Ernst Scheffold**, heute in Wil (St. Gallen), sein 85. Lebensjahr. Pfarrer Scheffold war einer der ersten Mitarbeiter Pfarrer Trabers und von 1906 bis 1915 Mitglied und zugleich Präsident des Verbandsaufsichtsrates. Wir entbieten dem Jubilaren unsere besten Glückwünsche für ein noch recht langes otium cum dignitate und danken ihm im Namen der heute so groß und stark gewordenen schweizerischen Raiffeisenbewegung für die ihr in den entscheidenden Anfangsjahren geleisteten Dienste.

Am 19. Dezember 1951 hat die Sozialdemokratische Partei der Schweiz der Bundeskanzlei die Unterschriftenbogen für das Volksbegehren zur Rüstungsfinanzierung und zum Schutz der sozialen Errungenschaften mit 147 387 Unterschriften eingereicht. Der Kerngedanke dieser Initiative ist eine neue Vermögensabgabe, ein sogenanntes »Friedensopfer«, zu dem die Reinvermögen der natürlichen Personen von mehr als Fr. 50 000.— und diejenigen der juristischen Personen herangezogen werden sollen. Das Friedensopfer der natürlichen Personen soll 1,5 bis 4,5 %, dasjenige der juristischen Personen 1,5 % des Reinvermögens betragen.

Der **Verband ostschweizerischer landwirtschaftlicher Genossenschaften (VOLG)**, Winterthur, dem 354 (353 im Vorjahr) Genossenschaften aus 10 Kantonen der Zentral- und Ostschweiz angehören, erreichte im Jahre 1951 einen Totalumsatz von 140,3 Mill. Fr. An landwirtschaftlichen Hilfsstoffen (Kunstdünger, Kraftfuttermittel, Sämereien) wurden 30,41 (32,09) Mill., an Haushaltswaren 55,80 (55,39) Mill. und an Landesprodukten (Obst, Gemüse, Heu, Emd, Stroh, Bienenhonig, Eier usw.) 29,68 (25,17) Mill. umgesetzt. Vom Reinertrag werden nach Vornahme außerordentlicher Abschreibungen Fr. 438 434.— als Rückvergütung an die Genossenschaften ausgerichtet und Fr. 77 557.— auf neue Rechnung vorgetragen.

Notizen

Einlieferung der Jahresrechnung an den Verband. Wir erinnern daran, daß die Jahresrechnung pro 1951 samt Belege zur Entnahme der für Jahresbericht und Nationalbankstatistik notwendigen Angaben bis spätestens 1. März 1952 dem Verband eingesandt werden muß. In der Regel soll die Jahresrechnung zuerst von Vorstand und Aufsichtsrat geprüft, jedenfalls aber vor der Generalversammlung dem Verbandspräsidenten eingesandt werden, von dem sie soweit möglich innert 4—6 Tagen wieder zurückgeschickt wird.

Einladung zur Generalversammlung. Wir ersuchen die Herren Kassiere, uns jeweils ein Exemplar der gedruckten Jahresrechnung mit Einladung zur Generalversammlung zustellen zu wollen, soweit nicht der Verband mit der Drucklegung beauftragt wird.

Einbinden des »Schweiz. Raiffeisenboten«. Die Nummern des abgelaufenen Jahrganges unseres Verbandsorganes können uns zum Einbinden zugestellt werden. Kosten zirka Fr. 10.—. Solange Vorrat, kann der ganze Jahrgang gebunden von uns bezogen werden. Kosten: Abonnementspreis plus Einbindekosten.

Das Verbandssekretariat.

Handwerksspruch

Wer was ersann ist Meister,
Geselle, wer was kann,
Gott Meister aller Meister,
Und Lehrling jedermann.

Humor

Bomme legt die Zeitung aus der Hand. »Du, Emma, denke mal, es ist statistisch festgestellt, daß jedes vierte Kind, das auf die Welt kommt, ein Chinese ist.« — »Wie gut«, meinte Emma, »daß wir nur drei haben!«

Aus Stoffresten

aller Art verfertigen wir schöne, starke, handgewb. Teppiche, Läufer und Vorlagen.

Verl. Sie Prospekt!
A. Dudli, Teppichhandweberei
Sirnach (TG)
Tel. (073) 4 52 06.

Zu verkaufen: Klein-Bandsägen

spez. geeignet f. Landwirte. Preis Fr. 320.—, 8 Tage auf Probe.
G. Engel, Zäziwil/Bern

Kalberkühe

sowie Kühe und Rinder, die nicht mehr aufnehmen wollen, reinige man mit dem

Lindenbast-Reinigungstrank

MM (IKS-Nr. 10175)
Über 20jährige Erfahrung im eigenen Viehbestand; ein zweites Mal Führen kenne ich nicht mehr. Das Paket zu Fr. 2.— versendet
Fr. Suhner, Landwirt, Herisau, Burghalde.

Zu verkaufen im Seebezirk

Liegenschaft

neuwertige Gebäude, äußerst geeignet f. mech. Werkstätte, Velos und Motos, Viehhändler oder sonst Gewerbetreibenden.
Tel. (055) 3 45 12

Inserieren bringt Erfolg!

..Racine.. Wurzel-Tee

Einer der wirksamsten Tee bei

Arthritis und Rheumatismen

Ein Versuch überzeugt. In Apotheken und Drogerien oder bei

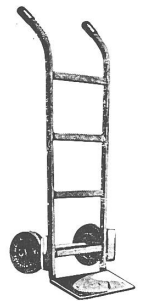
Büchler & Co. / Niederteufen

Doppel-Schreibpult

(Stehpult)

Eichentischplatte, Größe 155/185 cm, 18 Schubladen. Geeignet für Magazin, Zeichnungstisch etc. Neupreis Fr. 650—700. Wegen Nichtgebrauch Verkaufspreis Fr. 95.—.

Auskunft durch Chiffre SA 5017 A an Schweizer-Annoncen, Aarau.



Führend in Qualität vorteilhaft im Preis
H. Nussbaum, Aarau
Schachen, 12
Tel. (064) 2 49 84

RUSS- Schweine reinigt in 10-14 Tagen
Urnäscher Pulver Werden froh- wüchsig
Karl Schweizer Suwolin Urnäsch Telefon (071) 5 82 78

Der neue MOFA Vielzweck-Anhänger



Ersetzt 4 Wagen im Tenn.
 Für 3 Tonnen, ganz aus Leichtstahl, für tierischen Zug und Traktorzug. Verwendbar als Heuwagen, Kastenwagen, Pritschenwagen und Langholzwagen.
Kippbare Brücke.

Auskunft und Referenzen durch die Hersteller-Firma
MOFA THUN, Motoren und Fahrzeug AG. Thun-Gwatt, Telefon (033) 2 65 33



Landwirte urteilen über die
bekannte
»BERGELLER« Wiesenmistegge

»... durch das feine Einreiben hat es eine sehr dichte Grasnarbe gegeben.« L. C., Duvin (Graub.)
 »... denn dieser BERGELLER Wiesenmistegge macht es keine andere nach, und dann ist noch das Gute dabei, man kann sie auf beiden Seiten brauchen; wenn ich keine andere bekommen könnte, würde ich sie um keinen Preis hergeben.« Chr. H.-N., SaaS (Gr.)

Allein in Graubünden über 700 »Bergeller« Wiesenmisteggen in Betrieb

Bitte Referenzliste und Prospekt verlangen.

OSCAR PREVOST, Eisenhandlung THUSIS (GR) Tel. (081) 5 51 34
 Alleinverkauf



Der wirtschaftliche und leistungssteigernde
KRONI Vitamin
 Futterzusatz für alle Tiere mit dem Phosphor-Calcium-Vitamin-D-Komplex und Spurenelementen hat sich
1000fach bewährt!
 Kocher-Lo ALI-STÄTTEN

Brechmühle-Walzen

werden in meiner Rifflei **vorteilhaft, rasch und sauber neu geriffelt**

E. Beutler, Maschinenfabrik, Willisau
 Telefon (045) 5 22 68



Lichtmeß-Jahrmarkt und Pelzfellmarkt in Altstätten

Donnerstag, den 7. Febr. 1952

Vieh-, Pferde-, Waren-, Gemüse- und Pelzfellmarkt. Landwirtschaftliche Maschinen.
NB. Der Pelzfellmarkt findet in der Frauenhofhalle statt und beginnt morgens ca. 9 Uhr.

Waldpflanzen

aller Art, in starker, verschulter Ware empfiehlt

Ed. Kressibucher-Lang und Sohn
 Forstbauschulen
Ast-Altshausen (Thurg.)
 Tel. (072) 5 81 51

Berücksichtigt bei Ihren Einkäufen die Inserenten dieses Blattes

Chronischer **Durchfall** bei Kälbern, Rindvieh wird in 1-3-6 Tagen geheilt. Sie werden wieder freßlustig

Karl Schweizer, Suwolin Urnäsch Telefon (071) 5 82 78

Liefere sehr vorteilhaft alle Sorten

Waldpflanzen

A. Jäggi
 Forstbauschulen, RECHERSWIL (Sol.)
 Bitte Preisliste verlangen, Telefon 4 74 25
 Mitglied der Raiffeisenkasse Recherswil

original
Con-for

Das beste was Sie tun gegen Fußbrennen und schmerzende Füße sind meine ammen, sehr dauerhaften Einlegesohlen

Für Damen Fr. 3.20 p. Paar
 Für Herren Fr. 3.50 p. Paar
 Franko Haus inkl. W

AUG. ANGST, Gummi und Thermoplast
 Winterthurerstraße 422, ZÜRICH 51



Kennen Sie unseren praktischen und leistungsfähigen
Elektro-Futterdämpfer
 Vielseitig in Verwendung. Billig auch im Betrieb.

Der fortschrittliche Bauer wählt eine
»Kohler« Rauchkammer
 zum Räuchern und Aufbewahren von Fleisch und Wurstwaren. Alle Garantie für tadelloses Funktionieren.

Verlangen Sie Prospekte und kostenlose Beratung.

KOHLER & Co., Huttwil
 Kochherdbau Telephone (063) 4 13 08



Transportable
Gattersägen

zum Schneiden von Bauholz und Brettern, erbaut nach jahrzehntelangen Erfahrungen im Sägebau. Konstruktionen mit Ober- oder Unterantrieb Stationäre Seitengatter mit schwerem Parallelblockwagen und Schnellspannblockhalter, Horizontalgatter Bauholzfräsen in verschiedenen Ausführungen Ferner Wasserrad- und Turbinenanlagen

GEBR. MÜLLER
 Maschinenbau, Sumiswald (Bern)

Den vielen tausend zufriedenen Besitzern von kleinen, mittleren u. großen

MOTRAC - Einachstraktor-Motormähern

sowie all den zahlreichen Kaufinteressenten wünschen wir

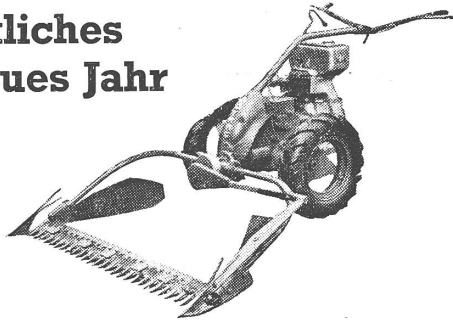
**ein glückliches
neues Jahr**

Motrac-Werke AG

Zürich 48

Altstetterstraße 120

Tel. (051) 52 32 12



**Einrichtung und Führung von
Buchhaltungen
Abschlüsse und Revisionen
Ausarbeitung von Statuten und
Reglementen
Beratung in sämtlichen Steuer-
angelegenheiten**

**Revisions-
und Treuhand AG REVISA**

St. Gallen, Poststraße 14
Luzern, Hirschmattstraße 11
Zug, Alpenstraße 12
Fribourg, 42, Chemin St-Barthélemy
Chur, Bahnhofstraße 6



Bomber- Gummisohlen

für Holzschuhe 37 bis 46

1. Fehlerlose Fr. 5.-

2. m. kl. Fehlern Fr. 4.-

3. mit Fehlern Fr. 3.-

dünn, mittel, dick

Hutter-Turnherr

Versand Widnau SG

Hausmetzg

rationell und rentabel!

Das Konservieren in Dosen
mit der **INDOSA**-Maschine
gewinnt immer mehr Freunde.

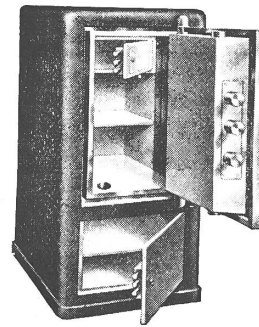
Eine Prüfung lohnt sich.
Verlangen Sie Gratisprospekte.

Hermann Grabher
INDOSA-Maschinenbau
Au SG (071) 73208

Traktoren

Tausch und Verkauf von
guten Occasionen für
Industrie und Landwirt-
schaft. Offiz. Vertretung
der Vevey-Traktoren.

A. Herzog, Postfl. Frick,
Tel. (064) 7 51 61.



Feuer- und diebessichere

Kassen- Schränke

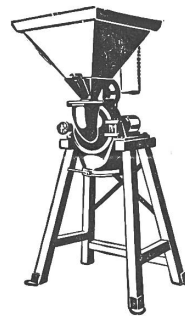
modernster Art

Panzertüren / Tresoranlagen / Aktenschränke

Bauer AG • Zürich 6

Geldschrank- und Tresorbau

Lieferant des Verbandes Schweiz. Darlehenskassen



Die kombinierte

Grün- und Hartfutter- Schlagmühle

ist für jeden Landwirt unentbehrlich. —
Sie mahlt sämtliche Getreidearten, Heu,
Stroh, Kartoffeln, Runkeln, Zuckerrüben,
Knochen u. a. m.

Verlangen Sie Offerte v. Fachgeschäft.

Typ. BETHA

Gebr. Kuhn, Mühlen- und Maschinenbau

Bottighofen - Kreuzlingen

Telephon (072) 8 27 14

Von Zeit zu Zeit sollten Sie Ihren
Tieren die

Bracher LECKROLLE

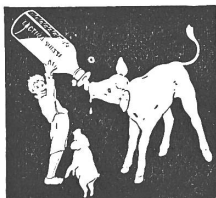
verabreichen. Diese bieten dem
Tier die notwendigen Mineral-
stoffe, welche gar oft im Futter
ungenügend vorhanden sind.

**H. F. Bracher & Co.,
Rohrbach (Be).
Telephon 3 12 75**



Inserate im **Raiffeisenbote**

haben immer den größten Erfolg!



LACTINA

das hochkonzentrierte Aufzucht-
mittel für Kalber u. Ferkel bietet 60% Ersparnis.
Gratismuster u. Prospekt auf Verlangen.

Schweiz. Lactina Panchaud AG., Vevey



SCHWEIZERISCHE MOBILIAR

Versicherungen:

FEUER · EINBRUCH · GLAS · WASSER · ELEMENTAR